

Leseprobe



Macht hoch die Tür

Der musikalische Adventskalender

ca. 64 Seiten, 14,5 × 22 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos

ISBN 9783746250748

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2017

Friedrich Haarhaus

*Macht hoch
die Tür*

Der musikalische
Adventskalender



benno

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum
Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter
www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-5074-8

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Herausgegeben von Friedrich Haarhaus, Neunkirchen-Seelscheid
Covergestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

1. Dezember	
Gregorianischer Introitus zum 1. Advent	8
2. Dezember	
Macht hoch die Tür	10
3. Dezember	
Nun komm der Heiden Heiland	13
4. Dezember	
Ad te levavi	16
5. Dezember	
Machet die Tore weit	18
6. Dezember	
O Heiland, reiß die Himmel auf (Teil 1)	20
7. Dezember	
Gregorianischer Introitus zum 2. Advent	22
8. Dezember	
O komm, o komm Immanuel	24
9. Dezember	
Wachet auf, ruft uns die Stimme	26
10. Dezember	
Es flog ein Täublein weiße	29
11. Dezember	
O lieber Herre Gott	31
12. Dezember	
Es kommt ein Schiff, geladen	33

13. Dezember	
Gregorianischer Introitus zum 3. Advent	36
14. Dezember	
Tochter Zion	38
15. Dezember	
O Heiland, reiß die Himmel auf (Teil 2)	41
16. Dezember	
Ecce concipies	44
17. Dezember	
Übers Gebirg Maria geht	46
18. Dezember	
Ave Maria	48
19. Dezember	
Gregorianischer Introitus zum 4. Advent	50
20. Dezember	
Rorate coeli	52
21. Dezember	
Maria durch ein Dornwald ging	54
22. Dezember	
Ecce dominus	57
23. Dezember	
Und unser lieben Frauen	59
24. Dezember	
Tauet, Himmel, den Gerechten	61
Quellenverzeichnis	63

EIN MUSIKALISCHER ADVENTSKALENDER

Ein Adventskalender mit Musik? – Das klingt zunächst ungewöhnlich, trifft aber genau den Sinn des Advents. Adventskalender sind eine sehr konkrete und überschaubare Art der Vorbereitung auf Weihnachten. Jeden Tag ein kleines Stück des Weges gehen, jeden Tag ein Bild, ein Stück Schokolade oder – noch besser – ein Adventslied.

Adventslieder erzählen von der Sehnsucht der Menschen nach dem Heiland. Sie erzählen von Hoffnung, von Licht im Dunkeln, von Gottes Liebe und von Vorfreude. Oft sind sie viele hundert Jahre alt, manche haben Volksliedcharakter. Einige, wie etwa die gregorianischen Introitus zu den Adventssonntagen, stammen aus der Liturgie. Es ist ein reicher Schatz, den Sie in diesem Adventskalender entdecken können.

Vom 1. bis zum 24. Dezember finden Sie hier an jedem Tag den Text eines Adventsliedes mit einer kleinen Meditation. Darin wird die Entstehung und Bedeutung des Liedes erläutert. Manches, was man beim Singen vielleicht einfach so hinnimmt, wird so besser verständlich. Hintergründe und Sprachbilder erschließen sich. So wird die Botschaft der Adventslieder deutlich.

Es ist eine Einladung zum Entdecken, zum Zuhören und zum Mitsingen, gern auch mit anderen Menschen gemeinsam. Denn mal ehrlich: Wenn es so schöne Lieder gibt wie „Es kommt ein Schiff, geladen“ oder „O Heiland, reiß die Himmel auf“, wer möchte da Anfang Dezember schon „Stille Nacht“ singen? Es gibt abseits der bekannten Weihnachtslieder, die auf jedem Weihnachtsmarkt und in jedem Kaufhaus im Übermaß gespielt werden, so wunderschöne Lieder extra für den Advent!

Manche Lieder sehe ich und vielleicht auch Sie dann in einem neuen Licht. Jedes Lied hat seine eigene Geschichte. Sie ist oft recht abenteuerlich. Angepasst an den Wandel der Zeiten haben manche Lieder auch einen Deutungswandel erfahren, der zum Nachdenken oder zum Meditieren im Advent einlädt.

Einen gesegneten, besinnlichen und musikalischen Advent wünscht Ihnen

Pfarrer Friedrich Haarhaus



1. Gregorianischer Introitus zum 1. Advent

Ad te levavi animam meam: Deus meus,
in te confido, non erubescam:
neque irideant me inimici mei: et enim universi,
qui te expectant, non confundentur.
Vias tuas, Domine, demonstra mihi:
et semitas tuas edoce me.

Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele. Mein Gott,
dir vertraue ich, lass mich nicht scheitern,
lass meine Feinde mich nicht verlachen!
Denn alle, die auf dich warten, werden nicht enttäuscht.
Herr, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Pfade.

Text: Psalm 25,1-4



ADVENT – ZEIT DER ZUVERSICHT

Mit einem Vorschuss an Vertrauen hat Christus seine Jünger zu allen Völkern entsandt. Sie sollen ihn in Wort und Tat bezeugen und die Völker auf dem Weg zum Friedensreich Gottes leiten. Mit dem Introitus zum 1. Advent ist die Richtung zu Gott vorgegeben:

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füße, nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.



Der Introitus übernimmt Worte aus dem Psalm 25, Vers 1.
Nur das Wort „Herr“ (Domine) ist weggelassen worden. Das
ist kein Versehen. Die Betenden werden zur Stimme des Herrn. Sie stimmen Jesu
Siegeslied über den Tod an. Der Tod hat zwar noch eine gewisse Narrenfreiheit. Aber
sein Schicksal ist besiegelt.

Das erinnert an die Weihnachtskone der orthodoxen Kirche: Der neugeborene
Christus liegt bandagiert wie ein Leichnam vor dem undurchdringlichen Dunkel einer
Höhle. Das soll heißen: der Tod hat sein Maul weit aufgesperrt. Aber das von
Maria zur Welt gebrachte Kind ist vom ersten Tag an der Sieger. Denn es ist Gott in
Menschengestalt.

Für uns wurde er Mensch, ging er ans Kreuz und ist er auferstanden. Darum gehen
wir seiner Wiederkunft mit Zuversicht entgegen. Das ist der Tenor von Advent.

2. Macht hoch die Tür

EIN WALLFAHRTSLIED

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
es kommt der Herr der Herrlichkeit,
ein König aller Königreich,
ein Heiland aller Welt zugleich,
der Heil und Leben mit sich bringt;
derhalb jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
mein Schöpfer reich an Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert.
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt;
sein Königsthron ist Heiligkeit,
sein Zepter ist Barmherzigkeit;
all unsre Not zum End er bringt;
derhalb jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
so diesen König bei sich hat.
Wohl allen Herzen insgesamt,
da dieser König ziehet ein.
Er ist die rechte Freudensonn,
bringt mit sich lauter Freud und Wonn.
Gelobet sei mein Gott,
mein Tröster früh und spat.

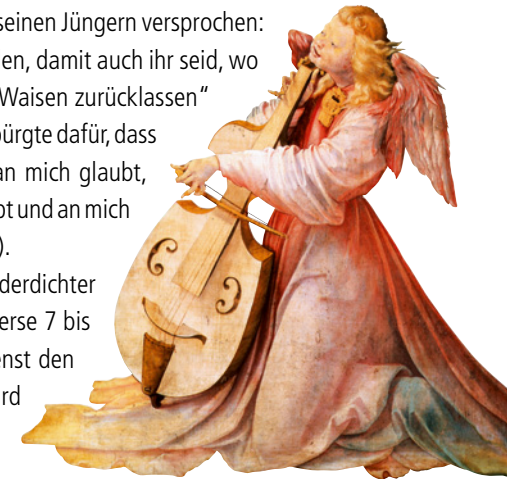
Text: Georg Weiβel (1623); Melodie: Halle 1704

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
eur Herz zum Tempel zubereit',
die Zweiglein der Gottseligkeit
steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;
so kommt der König auch zu euch,
ja Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sei mein Gott,
voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

Komm, o mein Heiland Jesus Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zieh mit deiner Gnade ein,
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein Heilger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.

Zu dem Lied „Macht hoch die Tür“ von Georg Weiβel (1590–1635) hatte der Königsberger Domkantor Johannes Stobäus (1580–1646) eine Melodie komponiert. Diese setzte sich jedoch nicht durch; mit einer fröhlicheren Melodie von Pietisten aus Halle wurde es 1704 in das Freylinghausische Gesangbuch aufgenommen. Im 19. Jahrhundert trat es seinen Siegeszug an. Es wurde zum bekanntesten der Adventslieder. Seine Geburtsstunde, 1623 in Königsberg, war im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648). Ein so hoffnungsfrohes Lied in einer solch schweren, traurigen Zeit? Es verbreitete sich schnell, als wollten die Menschen gegen den verheerenden Krieg ansingen und ihre Sehnsucht nach dem „Fürst des Friedens“ (Jes 9,5) Ausdruck verleihen. Auch ohne Kriegshandlungen hielt das große Sterben im 17. Jahrhundert an. Das Lied war den Menschen wie aus dem Herzen gesprochen: Der „König aller Königreich, der Heiland aller Welt zugleich“ sollte der Not und dem Elend ein Ende bereiten. Er sollte

„Heil und Leben mit sich bringen“. Jesus hatte seinen Jüngern versprochen: „Ich komme wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14,3). „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen“ (Joh 14,18). Das war Heil und Hoffnung! Jesus bürgte dafür, dass sich Glaube und Lebenswandel lohnt: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11,25). Als Vorlage zur ersten Strophe diente dem Liederdichter der Adventspsalm 24, ein Wallfahrtslied. Die Verse 7 bis 10 schildern, wie die Pilger zum Festgottesdienst den Tempelberg hinaufziehen. Des Herrn Name wird zum „Schlüsselwort“. Mit ihm lassen sich die Tore zum Vorhof und zum Haupthof des Tempels öffnen. Da bewahrheitet sich für die in einer Prozession Einziehenden: „Der Herr ist allen, die ihn anrufen, nahe, allen, die zu ihm aufrichtig rufen“ (Ps 145,18). Nach dem Wechselgesang mit einem Levitenchor im Vorhof hinter dem Tor gilt es nur noch das Tor zum Tempelinnenhof zu öffnen. Dort fragt der Pilgerchor: „Ihr Tore, hebt euch nach oben, hebt euch, ihr uralten Pforten; denn es kommt der König der Herrlichkeit.“ Wieder fragt ein Chor, vielleicht dieses Mal ein Priesterchor, von innen: „Wer ist der König der Herrlichkeit?“ Mit dem



letzten Antwortgesang der Pilger „Der Herr der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit“ öffnet sich das Tor und die Pilger ziehen zur Gottesfeier ein.

Möglicherweise gehörte dieser Psalm zum jüdischen Neujahrsfest (Rosch ha-Schana, Lev 23,23-25) oder zum Versöhnungstag (Jom Kippur, Lev 16), wenige Tage nach Neujahr.

Mit der zweiten Strophe des Liedes knüpfte der Dichter an die Weissagungen: „Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“ (Sach 9,9). Dieser Prophetenspruch erfüllte sich beim Einzug Jesu in Jerusalem (Mt 21,1-11) an Palmarum (Palmsonntag). Aber Einzug halten will er auch heute bei den Menschen, und kommen wird er zu seiner Gemeinde und zu den Menschen und Völkern auf Erden erneut. Zur Vorbereitung dazu dient der Advent. „Adventus“ heißt „Ankunft“. Bibeltkundige Juden wussten, warum sie dem auf einem Esel vom Ölberg Herabkommenden zujubelten: „Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe“ (Mt 21,9)! Das war der Messias-Gruß. Für die Pharisäer war der Empfang, den ihm das Volk bereitet, ein Stein des Anstoßes. Aber sie waren machtlos. Eine Klage bei den Römern wäre lächerlich gewesen, denn schließlich ritt der angebliche Umstürzler auf einem einfachen bäuerlichen Nutztier, einem Esel.

Der Einzug Jesu war zugleich eine gelebte Predigt. Seine Insignien waren Sanftmut, Heiligkeit und Barmherzigkeit (2. Strophe). Als „Retter der Welt“ (Joh 4,42; 1 Joh 4,14) bietet Jesus sich jeder Stadt und jedem Land an. Er bringt ihnen den liebenden und verzeihenden Gott (3. Strophe). Dauerhafter Friede beginnt im Herzen. Der Mensch muss sich ändern, will er die Welt verändern. Darauf zielt die 4. Strophe. Paulus schreibt: „Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen“ (Eph 3,17). „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Mit den ‚Zweiglein der Gottseligkeit‘ deutet der Dichter auf die Palmzweige, die das Volk für Jesus auf den Weg streute (Mt 21,8), und vielleicht auch die Tannenzweige, mit denen man in der Adventszeit das Haus schmückt, als Zeichen der frommen Hingabe („Gottseligkeit“) (4. Strophe).

Wir feiern mit diesem Lied eine Zeit der Stille und der Besinnung, des Gebets und der Wende zu Gott. Wer sich auf Gott einlässt, kann nicht anders, als mit Jesus barmherzig und sanftmütig sein. Er gewinnt Feinde zu Freunden. Mit einem solchen Werk der Barmherzigkeit beginnt neues Leben – Leben aus Gott: Advent – nicht nur mit Kerzen!

3. Nun komm der Heiden Heiland

Nun komm, der Heiden Heiland,
der Jungfrauen Kind erkannt,
dass sich wunder alle Welt
Gott solch Geburt ihm bestellt.

Er ging aus der Kammer sein,
dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held;
sein Weg er zu laufen eilt.

Sein Lauf kam vom Vater her
und kehrt wieder zum Vater,
fuhr hinunter zu der Höll
und wieder zu Gottes Stuhl.

Dein Krippen glänzt hell und klar,
die Nacht gibt ein neu Licht dar.
Dunkel muss nicht kommen drein,
der Glaub bleibt immer im Schein.

Lob sei Gott dem Vater g'tan;
Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,
Lob sei Gott dem Heiligen Geist
immer und in Ewigkeit.

Text: Ambrosius von Mailand (4. Jh.) „Veni, redemptor gentium“: Übertragung;
Martin Luther (1524); Melodie: Einsiedeln (12. Jh.) / Erfurt (1524)





EIN GLAUBENSLIED ALS HILFERUF

Wie sich die Zeiten ändern und die Menschen mit ihnen! – Dazu ist dieses Lied ein Beispiel. Luther hatte den altkirchlichen Hymnus des Ambrosius „Veni, redemptor gentium“ ins Deutsche übertragen: „Komm, Erlöser der (Heiden-)Völker“. Dieser „Lutherchoral“, wie er unzutreffend genannt wurde, weil er dem Bischof Ambrosius zu verdanken ist, diente viele Jahrzehnte als ein bekanntes Adventslied. In der Epoche des Barocks wurde er viele Male für Orgel, Choral, Kantaten und anderes bearbeitet, aber danach wieder vergessen. Die Werke von J. S. Bach, mit ihnen auch die Kantate „Nun komm, der Heiden Heiland“ (BWV 62) aus dem Jahr 1724, wurden erst im 19. Jahrhundert durch Felix Mendelssohn Bartholdy wieder entdeckt. Die Neufassung des Liedes, „Komm, du Heiland aller Welt“ (GL 227), in der Übersetzung von Markus Jenny aus dem Jahr 1971, hat fünf Strophen. Die vierte Strophe, so eine Fußnote im neuen „Gotteslob“ aus dem Jahr 2013, wird ab dem 17. Dezember gesungen. Der Ambrosius-Hymnus, im Mittelalter vom Priester, Kantor oder Chor in der Messe gesungen, war beim Volk so beliebt, dass es bereits im Mittelalter Übertragungen ins Deutsche gab (z. B. bei Heinrich von Laufenberg, „Kum Har, Erlöser Volkes Schar“, 1418). Luther hielt sich in seiner Übersetzung eng an die altkirchliche Vorlage. Sein Lied wurde erstmals 1524 in Erfurt und in Wittenberg veröffentlicht. Nur im Versmaß wich er von Ambrosius ab; er kürzte jede Zeile um eine Silbe. Kaiser Konstantin setzte der Christenfeindschaft seiner Vorgänger ein Ende, zunächst mit einem Toleranzedikt, dann mit der Staatskirche. Als Schutzherr der in seinem Reich allein geltenden christlichen Religion lud er alle Bischöfe seines Reiches zu einem Konzil ein; er, will sagen: die Staatskasse, finanzierte ihre Reisen und das gesamte Konzil. Von den 1000 Bischöfen aus dem griechischen und den 800 aus dem lateinischen Sprachraum kamen immerhin 300. Ob der Kaiser ein Recht hatte, die Bischöfe zu einem Konzil einzuberufen, bleibt offen. Sie berieten über die Gott- und Menschnatur Jesu und entschieden sich für dessen Doppelnatur. Ihre Beschlüsse fanden einen Niederschlag in dem Nizänischen Glaubensbekenntnis, das bis heute an Festtagen gebetet wird. Die tieferen Wurzeln des Liedes finden sich in der frühen Christenheit. – Vor dem Konzil von Nicäa, das im Jahr 325 stattfand, wurde es in griechischer Sprache gesungen. Aus dem 4. Jahrhundert stammen die Übertragungen der liturgischen Gesänge und vieler Hymnen ins Lateinische durch den

Kirchenvater Ambrosius (339–397), Erzbischof von Mailand. Er wird der Vater des lateinischen Kirchengesangs genannt. Das Lied „Veni, redemptor gentium“ übertrug er im Jahr 386. Es umfasste ursprünglich sieben Strophen. Jede Strophe hatte vier Zeilen mit je acht Silben. Mit Worten aus den Psalmen bekräftigte Ambrosius die im Konzil beschlossene Doppelnatur Jesu: „Gott aus Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden ...“ Eine 8. Strophe, ein Lobpreis auf den dreieinigen Gott, wurde im Mittelalter hinzugefügt. Statt nach der Melodie von Ambrosius wurde es nach einer Melodie aus einer Handschrift des Benediktinerklosters Einsiedeln (um 900) gesungen. Luther machte sie 1524 für den Gemeindegesang passend. Mit dieser Melodie entwickelte es sich zu einem Volkslied für die vorweihnachtliche Zeit. Was Ambrosius zur Unterstützung des konziliaren Beschlusses der Gott- und Menschnatur Jesu ins Lateinische übersetzte, wurde 1524, ein Jahr vor dem Bauernkrieg, in der volkstümlichen Fassung zu einem Hilferuf an Gott. Der Krieg warf seine Schatten voraus. Bis es zum Siedepunkt in der Auseinandersetzung zwischen den Bauern und ihren Herren kam, werden Jahre vergangen sein. Die Menschen – die meisten lebten damals auf dem Land und von der Landwirtschaft – hatten Angst. Der Bauernkrieg 1525 zog auch die Kleinstädte in Mitleidenschaft. In dem Lied riefen die Geängstigten nach dem „Heidenheiland“. Er sollte kommen und sie vor Not, Elend und Tod bewahren. Mit der 2. Strophe wechselt der Liedtext in die Lebensgeschichte Jesu. Die 3. Strophe zeichnet Jesu Weg vom himmlischen Vater und wieder zurück zu ihm, aus der Gottwelt in die Gottesferne und wieder zurück. Die 5. Strophe zeigt die Gott-Mensch-Natur schon von der Geburt an. So brachte Gott Licht in die Welt. Folgen die Völker diesem Licht, kann kein Krieg entstehen. Weil das so ist, endet dieses Lied in der Doxologie: „Lob sei Gott dem Vater g'tan ...“

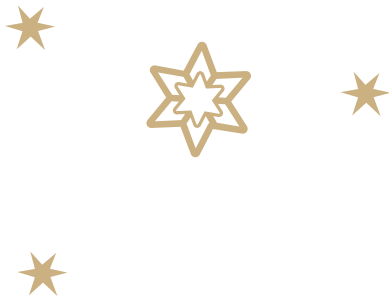


4. *Ad te levavi*

Ad te levavi animam meam: Deus meus,
in te confido non erubescam:
neque irideant me inimici mei: et enim universi,
qui te expectant, non confundentur.

Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele. Mein Gott,
dir vertraue ich, lass mich nicht scheitern,
lass meine Feinde mich nicht verlachen!
Denn alle, die auf dich warten, werden nicht enttäuscht.

Text: Psalm 24,1-3; Melodie: Lodovico Grossi da Viadana



GESUNGENES GEBET

Die Musikgeschichte kennt viele Geistliche, die einen Introitus zu den Adventssonntagen vertont haben. Einer ist der franziskanische Mönch Lodovico Grossi da Viadana. 1594 wurde er Chorleiter an der Kathedrale von Mantua. In derselben Position war er nacheinander in verschiedenen norditalienischen Städten tätig. Die von ihm komponierten kirchlichen Konzerte haben zur Entwicklung der Motette und des Concerto im 17. Jahrhundert beigetragen.

Auch politische Ereignisse werden in Motetten kommentiert, Herrschern gehuldigt, Geliebte umworben. Dazu sind die Motetten der „Ars nova“ (1320–1380 in Frankreich) ein frühes Beispiel. Der gregorianische Introitus dient ausschließlich dem gottesdienstlichen Gebrauch und der Erbauung. – Er mag vielen arm vorkommen. Aber er ist bewusst einfach und einstimmig gehalten. Gerade dadurch will er zum Hinhören und zum „Mit-Ein-Stimmen“ anleiten. Die zum Einsatz gebrachten musikalischen Ausdrucksmittel sind zurückhaltend. Die Musik drängt sich nicht vor, sie übertönt nicht die Worte. Bibelwort und Gebet werden zu Musik.

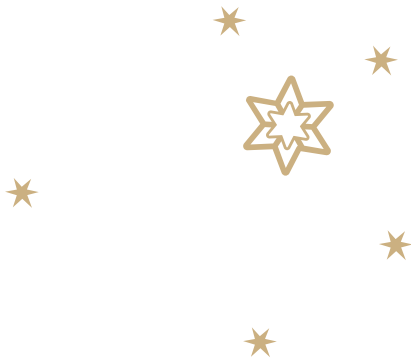
Gegen das allzu Laute und teilweise Oberflächliche sehen sich viele nach den ruhig vorgetragenen Worten der Gregorianik. Ihre Seelen sind mehr darauf gestimmt. Der Advent ist, auch wenn die Realität dem oft widerspricht, eine Zeit der Stille, des Gebets, der Einkehr und Umkehr. Nicht umsonst ist die liturgische Farbe im Advent Violett. Sie ermahnt zum Innehalten und zur Besinnung. Erst zu Weihnachten ist die liturgische Farbe wieder festliches Weiß.



5. Machet die Tore weit

Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehren einziehe.
Wer ist derselbige König?
Es ist der Herr,
stark und mächtig im Streit.
Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch!
Hosianna in der Höhe.

Text: Psalm 24,7-10; Melodie: Andreas Hammerschmidt



ADVENT – ZEIT DER SCHLICHTHEIT

Der Text dieses Adventsliedes hat die Verse 7 bis 10 aus Psalm 24 zur Grundlage. Was den biblischen Bezug angeht, gilt dasselbe wie zu dem Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“. Johann Stobäus (1580–1646) im damaligen Königsberg schrieb die Melodie.

Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) gab sowohl ihm als auch Andreas Hammerschmidt den Anstoß, Jesus als Retter in der Not herbeizurufen.

Beide waren Organisten. Sie wirkten mit, dass Menschen sowohl ihre Angst als auch ihre Zuversicht in glaubensstarken Liedern aus sich herausangen. Advent wurde nicht als eine Zeituhr auf Weihnachten verstanden. Tausendmal lieber wollten die vom Krieg gequälten Menschen die Wiederkunft Christi als die Ankunft großer oder kleiner Feldherren erwarten. Die getragene Melodie von Stobäus wurde 1704 im Freylinghausischen Gesangbuch durch eine beschwingtere ersetzt. Mit ihr konnte sich das Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ im 19. Jahrhundert als das beliebteste Adventslied durchsetzen.

Hammerschmidt war viele Jahre bis zu seinem Tode Organist an der St. Johankirche in Zittau. Er bemühte sich um Schlichtheit in der musikalischen Satz- und Ausdruckskunst. Das verschaffte seinen Werken eine weite Verbreitung bis in die kleinste Dorfkirche und über Zeiten hinweg bis heute. Hammerschmidt vertonte gerne biblische und erbauliche Texte.

Wie Johann Sebastian Bach und der Dichterpfarrer Paul Gerhard wurde er in der nachfolgenden Epoche der Aufklärung oft kritisiert. Man warf ihm Verflachung der Musik vor. Man spottete über ihn als den „Hammerschmiedischen Fuß“. Bei vielen fand er jedoch Anerkennung. Heinrich Schütz und Johannes Rist schrieben für die Veröffentlichungen von Hammerschmidts Kompositionen Vorworte. Auf seinem Grabstein wurde er als „Zittaus Orpheus“ gefeiert.



6. O Heiland, reiß die Himmel auf (Teil 1)

O Heiland, reiß die Himmel auf
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür,
reiß ab, wo Schloss und Riegel für.

O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß,
im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
den König über Jakobs Haus.

O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, hervor dies Blümlein bring,
o Heiland, aus der Erden spring.

Text: Friedrich Spee (1622); Melodie: Rheinfelsisches Gesangbuch, Augsburg
(1666)

KOMM DOCH HERAB – DIE LEBENSGESCHICHTE VON PATER FRIEDRICH SPEE

Gäbe es für jede Strophe eine eigene Vertonung, müsste bei der ersten das ganze Orchester mit Paukenschlägen und Trompetenstößen einsetzen. Wäre es eine Vertonung für die Orgel, müssten alle Register gezogen werden. Denn dieses Lied ist ein Aufschrei. Pater Friedrich Spee (1591–1635) formte die erste Strophe in Anlehnung



an den Hilferuf Jesajas: „Reiß doch den Himmel auf und komm herab, sodass die Berge zittern vor dir“ (Jes 63,19). Als Fürsprecher der Menschen seiner Zeit flehte er zu Gott, er möge bald kommen – wie vor ihm Jesaja inständig gebetet hatte, Gott möge als Messias erscheinen und sein in Babylon geknechtetes Volk heimführen. Israel lebte 70 Jahre in der babylonischen Gefangenschaft und es fühlte sich in der Fremde und mit Blick auf den Tempel von Jerusalem, der in Trümmern lag, von Gott verlassen. Das Sehnen und Hoffen auf Gott bewahrte Israel vor dem Untergang.

Welchen Grund hatte Pater Spee, Gott mit Worten Jesajas anzurufen? – Das erhellt ein Blick in seine Lebensgeschichte: 1591 wird er in einer adeligen Familie in Düsseldorf-Kaiserswerth geboren. Schon früh hatte er als Missionar nach Indien gehen wollen. 1610 trat er in den Jesuitenorden ein. Viele junge Menschen strebten damals auf den Spuren von Franz Xavier (1506–1552), dem Apostel der Inder, in den Fernen Osten. Spee jedoch wurde als Gymnasiallehrer nach Speyer und Worms geschickt. Später lehrte er am Jesuitengymnasium in Mainz Moralthologie, dann in Paderborn. Er begann „Katechismuslieder“, die Inhalte des christlichen Glaubens vermitteln, zu dichten, so auch „O Heiland, reiß den Himmel auf“. Es erschien 1622 in dem Liederbuch „Das allerschönste Kind in der Welt“. Im selben Jahr wurde Spee, 31-jährig, zum Priester geweiht. Er war der bedeutendste katholische Kirchenliederdichter des 17. Jahrhunderts. Zu Lebzeiten blieb er allerdings anonym. Zunächst wurde das Lied nach einer Volksmelodie gesungen und 1638 in den „Geistlichen Psalter“ aufgenommen. 1666 erschien es als Gemeindelied mit der heute bekannten Melodie im „Rheinfelsischen Gesangbuch“. Die Lieder von Pater Spee zeichnen sich durch dichterisches Können, geschickt aufeinander abgestimmte Reime und Strophen sowie tiefe Frömmigkeit und verständliche Aussagen aus. Die zehn „O“-Rufe (sieben an Christus, drei an die Erde) deuten auf Antiphone in der vorweihnachtlichen Vesper. Das Lied entstand in den ersten fünf Jahren des Dreißigjährigen Krieges. Spee beobachtete, dass die Sitten verrohten, Gewalttätigkeit und Unordnung zunahmen. Außerdem brach 1607 in Köln, wo er an einem Gymnasium unterrichtete, die Pest aus. Zeit seines Lebens setzte sich Spee nicht nur für die Armen, Gefangenen und Kranken ein, sondern widersprach mit seinem Werk „Cautio Criminalis“ auch der Hexenverfolgung. Friedrich Spee starb infolge des Pestfiebers 1635, erst 44 Jahre alt.